

Gesicht

grafien von Künstlern aus den Donauländern



diese „Brigade“ eingereicht (mit verschränkten Armen).

Foto: Miklós Surányi

der seiner hölzernen In-
his is a terrace!“ kontert
n direkt mit einem Foto
nmengeflickten Eltern-
wirklich eine gebrau-
Nicht alles ist so origi-
n Tadej Pogacar seine
n Messstations-Türme
auf den Kopf stellen
nd Julian Palacz' Colla-
ni-Film-Fotos, die ein
hes „A“-Kennzeichen

formen, wirken – aber sie wirken
auch etwas verkünstelt.

Der Wiener, der an Datenvisuali-
sierungen arbeitet, ist einer von
drei „Special Guests“, die eigens für
Neu-Ulm hinzugeholt wurden und
aus dem thematischen Rahmen aus-
brechen. Er hat neben zwei Überwa-
chungs-Studien eine filmische Colla-
ge mitgebracht: Gesteuert von ei-
ner selbst konzipierten Suchma-
schine, wirft der Projektor zu einem

Stichwort jeweils alle Szenen aus,
die er in hunderten gespeicherten
Filmen findet. Ein witziges Spiel,
mit dem man sich durch die Filmge-
schichte treiben lassen kann. Bevor
der letzte Raum in eine zunächst er-
schütternde Altväterlichkeit zurück-
führt. Leuchtende kleine Blumen-
stillleben auf schwarzem Grund
hängen dort, ausgeführt von dem
jungen Künstlerduo „Borsos Lö-
rinc“ aus Ungarn. Dass die Malerei
Konzept hat, steht also zu vermuten
und erweist sich an der Vitrine, die
den Besucher mit wahren Geschich-
ten und erfundenen Legenden ver-
sorgt, von der anarchistischen
schwarzen und der antifaschisti-
schen Weißen Rose erzählt – oder
von der knallroten Blüte, die zu Eh-
ren des nordkoreanischen Diktators
Kim Jong Il gezüchtet wurde.

Dass da zwei junge ungarische
Künstler so offensiv das Durch-die-
Blume-Sprechen vorführen – das
bringt uns endgültig und angemes-
sen unsanft in die Gegenwart.

Öffnungszeiten

n Neu-Ulm
ssung des
ist von 17.
st zu sehen.

nissage ist
9 Uhr.
atsministe-
gelegenhei-
e Beziehun-

gen, spricht ein Grußwort.
Anschließend gibt Regina
Hellwig-Schmid, künstleri-
sche Leiterin und 1. Vorsit-
zende des Vereins donu-
menta, eine Einführung.

Rahmenprogramm Im
Begleitprogramm gibt es
unter anderem die Tanzper-

formance „Epiphony“. Auf-
geführt wird sie am 11. Juli
im Rahmen des Donaufests
von Gergely Földvary und
Nylea Mata Castilla.

Öffnungszeiten Di und
Mi 13 bis 17 Uhr, Do bis Sa
13 bis 18 Uhr, So 10 bis 18
Uhr.

Vier Porträts von Donauschwaben im Kino

„Donauschwaben“ heißt der
75-minütige Dokumentarfilm
des Filmemachers Günter Mo-
ritz. Am Montag ist er noch-
mals im Xinedome zu sehen.

HELMUT PUSCH

Sie definieren sich durch ihre Ver-
gangenheit, die Art und Weise, wie
ihre Vorfahren den nach den Tür-
kenkriegen menschenleeren Raum
in Südosteuropa besiedelt haben.
Doch was ist das Gemeinsame die-
ser Donauschwaben heute? Wie le-
ben sie? Wo leben sie? Wie sieht
heute ihr Heimatbegriff aus? Diesen
Fragen geht der Stuttgarter Filme-
macher Günter Moritz in seinem
Dokumentarfilm „Donauschwa-
ben“ nach, den er jetzt im Ulmer Xi-
nedome vorgestellt hat – quasi am
Originalschauplatz: Von Ulm starte-
ten die Kolonisten, und in Ulm be-
findet sich das Donauschwäbische
Zentralmuseum, das den Filmema-
cher eingeladen hatte.

Wie gesagt, eigentlich haben
diese Donauschwaben nur ihre Ver-
gangenheit gemeinsam. Und weil
das so ist, hat sich Moritz vier
höchst unterschiedliche Protagonis-
ten ausgesucht, die er in seinem
Film vorstellt: Ignaz Fischer lebt
noch in Temeswar. Der Banater
Schwabe war als Jugendlicher in die
UDSSR deportiert worden, um dort
Reparaturen abzuleisten. 1949
kehrte er nach Rumänien zurück,
wurde katholischer Pfarrer und das
blieb er auch nach seiner Heirat!
„Die verbliebenen Donauschwaben
brauchten einen Seelsorger, und
Rom ist weit“, sagt Fischer. Auch
Eva Treitz ist in Ungarn geblieben,
wo sie in einem Dorf wohnt, das
noch zu 60 Prozent von Donau-
schwaben bewohnt wird, die ihre
Tradition mit einer Tanzgruppe
hochhalten – erfolgreich, denn
Nachwuchssorgen gibt es dort
keine. Auch nicht in den Brauch-
tumsgruppen im kalifornischen Los
Angeles, wohin Albert Mayer aus-
gewandert ist und zum erfolgreichen
Konstrukteur wurde: 1978 bekam er
für seine revolutionäre Panaflex-Ka-
mera den Oscar. Und in Mosbach
hat Moritz den 92-jährigen Michael
Krecht interviewt, der nach dem
Krieg aus Ungarn vertrieben wurde
und zur Vorführung nach Ulm kam.

Sie alle erzählen aus ihrem Leben
– völlig unkommentiert. Das ist
auch nicht nötig, die Menschen und
ihre Ansichten sprechen für sich.
Nach der Vorführung zog Filmema-
cher Moritz ein Resümee. „Donau-
schwaben sind Meister darin, sich
eine Heimat zu schaffen – egal wo.“

Info Der Film „Donauschwaben“
läuft im Xinedome nochmals am
Montag, 17.30 Uhr.